

Evaluation des Lernhilfeprojektes des Instituts für interkulturelle Angelegenheiten (INKA) an Vorarlberger Volksschulen im Schuljahr 2006/2007

Durchgeführt von:

Mag. Simon Burtscher

Soziologe

okay. zusammen leben

Projektstelle für Zuwanderung und Integration

Rhomberg`s Fabrik/Top 402

Färbergasse 15

A-6850 Dornbirn

simon.burtscher@okay-line.at

<http://www.okay-line.at>

Projektträger: Verein Aktion Mitarbeit

Ergebnisse der Evaluation des Lernhilfeprojektes des Instituts für interkulturelle Angelegenheiten (INKA) an Vorarlberger Volksschulen im Schuljahr 2006/2007

Das Lernhilfeprojekt wurde im Schuljahr 2006/2007 in sieben Gemeinden (Hard, Dornbirn, Lustenau, Götzis, Koblach, Rankweil und Feldkirch) an insgesamt 15 Volksschulen angeboten. Die Zahl der betreuten SchülerInnen im Volksschulbereich ging von 230 im Sommersemester¹ 2006 auf 126 im Sommersemester 2007 zurück. Dieser Rückgang der Nachfrage ist sehr wahrscheinlich auf das gestiegene Angebot an Schüler- und Nachmittagsbetreuungen an den Schulen und die Ausweitung der Nachhilfeangebote am freien Markt zurückzuführen. Im Kontext dieser Veränderungen ist die Evaluation als Instrument zur Qualitätskontrolle und Weiterentwicklung des Angebots von besonderer Bedeutung.

Die Evaluation wurde, wie bereits in den Jahren 2003/2004, 2004/2005 und 2005/2006 durch die Projektstelle für Zuwanderung und Integration „okay. zusammen leben“ unter der Leitung des Soziologen Simon Burtscher durchgeführt. Die Evaluation bezieht die Eltern, die LehrerInnen der Lernhilfegruppen und die KlassenlehrerInnen mit ein. Sowohl den Eltern als auch den LehrerInnen der Lernhilfegruppen und den KlassenlehrerInnen wird jeweils ein spezifischer Fragebogen ausgeteilt. Die Fragen zielten auf die Qualitätskontrolle und Entwicklung des Projektes ab. Im Folgenden werden die Vorgangsweise und die Ergebnisse der Evaluation in den einzelnen Bereichen dargestellt.

Befragung der Eltern

Soziodemographische Merkmale der Eltern

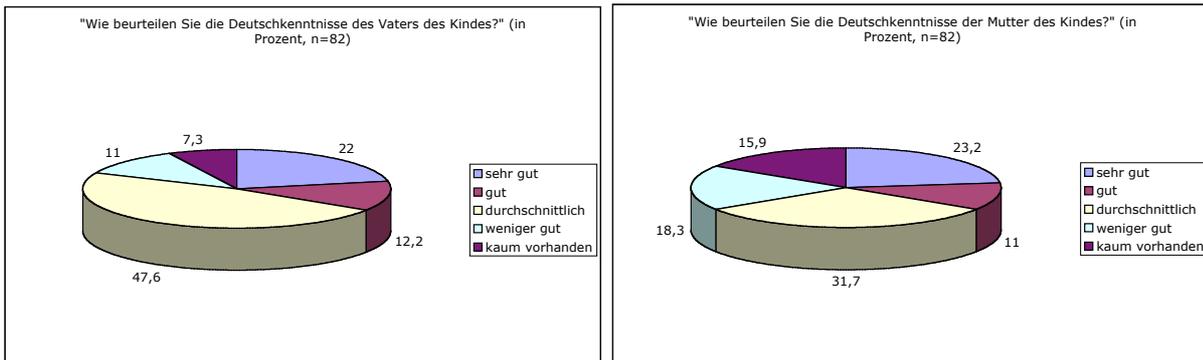
Gute Kenntnisse der Zielgruppe sind für eine gute Programmentwicklung unerlässlich. Um ein genaueres Bild von der Zielgruppe der Lernhilfe zu erhalten, wurden deshalb dieses Jahr erneut Fragen zur Herkunft, zum Bildungshintergrund und zur Einstellung der Eltern gegenüber Bildung gestellt. Insgesamt wurden 83 Fragebögen retourniert, was bei 126 betreuten SchülerInnen einer Rücklaufquote von 66 Prozent entspricht und einen hohen Wert darstellt.

85 Prozent der Kinder wurden in Österreich und 15 Prozent in der Türkei geboren. Um ein Bild von der familiären Herkunft der Kinder zu bekommen, wurde neben dem Geburtsort auch die zu Hause gesprochene Sprache erfasst². 84 Prozent der Familien sprechen zu Hause meistens türkisch, 12 Prozent deutsch und 4 Prozent bosnisch. Obwohl die Mehrheit der Kinder in Österreich geboren ist, verfügen somit zumindest 88 Prozent innerhalb der Familie über einen Migrationshintergrund. Von den 83 Elternteilen, die die Frage nach der zu Hause am häufigsten gesprochenen Sprache beantworteten geben 64 an, eine weitere Sprache zu Hause zu sprechen. In 77 Prozent der befragten Familien wachsen die Kinder also zu Hause mit mehr als einer Sprache auf. Der größte Teil davon (59 Familien) spricht neben türkisch auch deutsch. Damit sprechen 84 Prozent der befragten türkischstämmigen Familien zu Hause neben türkisch auch deutsch.

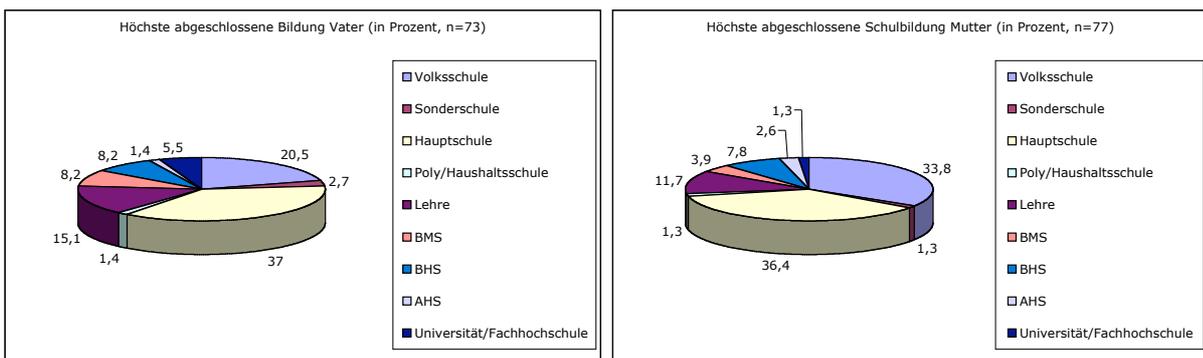
¹ Als Vergleich wird aufgrund des Durchführungszeitraums der Evaluation jeweils das Sommersemester gewählt. Die Zahl der betreuten SchülerInnen an Volksschulen im Wintersemester 2006/07 betrug 127.

² Die Frage nach der zu Hause gesprochenen Sprache ist ein guter aber kein absoluter Indikator für den Migrationshintergrund in Familien. Es ist nicht auszuschließen, dass in Familien der zweiten Generation vorwiegend Deutsch gesprochen wird und deshalb Deutsch angekreuzt wird, obwohl eine weitere Sprache gesprochen wird.

In diesem Zusammenhang sind auch die Antworten bezüglich der Deutschkenntnisse der Eltern interessant. Wie die anschließenden Grafiken verbildlichen, sprechen 34 Prozent der Väter sehr gut bzw. gut Deutsch, 48 Prozent durchschnittlich, 11 Prozent weniger gut und bei 7 Prozent sind kaum Deutschkenntnisse vorhanden. Bei den Müttern sprechen ebenfalls 34 Prozent sehr gut oder gut Deutsch, 32 Prozent durchschnittlich, 18 Prozent weniger gut und bei 16 Prozent sind kaum Deutschkenntnisse vorhanden. Im Vergleich sind die Deutschkenntnisse der Väter also etwas besser. Bedenkt man, dass die Erziehung der Kinder zu einem größeren Teil von den Müttern übernommen wird, verdeutlicht dies die geringen Unterstützungsmöglichkeiten bei schulischen Angelegenheiten für die Kinder innerhalb der Familie.



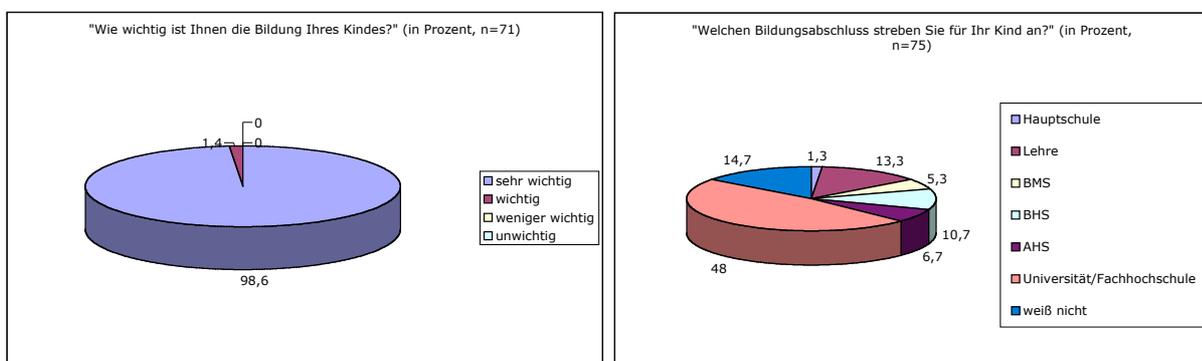
Beruflich ist der größte Teil der Väter (49%) als Arbeiter tätig, weiters finden sich Angestellte (22%) und Selbstständige (14%) sowie freie Mitarbeiter (8%), Arbeitslose (3%) und andere Beschäftigungsverhältnisse (4%). Die Mütter sind vorwiegend Hausfrauen (31%) oder Arbeiterinnen (32%) sowie Angestellte (21%), Selbstständige (4%) Mithelfende im Familienbetrieb (1%) oder Arbeitslose (6%) bzw. befinden sich in einem anderen Beschäftigungsverhältnis (5%). Aus den beiden folgenden Grafiken lassen sich die höchsten Bildungsabschlüsse der Väter und Mütter entnehmen. Es zeigt sich, dass rund 62 Prozent der Väter und 73 Prozent der Mütter höchstens über einen Pflichtschulabschluss verfügen und ein großer Teil sogar nur über einen Volksschulabschluss (21% der Väter, 34% der Mütter). Um diese Zahlen besser einordnen zu können, ist es notwendig sie mit den Zahlen der Vorarlberger Gesamtbevölkerung in Relation zu setzen. Bei der Volkszählung 2001 verfügten in der Gesamtbevölkerung Vorarlbergs lediglich 36,9 Prozent nur über einen Pflichtschulabschluss als höchste abgeschlossene Bildung. Der Anteil ist also in der Gesamtbevölkerung wesentlich geringer als bei den Eltern der Kinder die die Lernhilfe besuchen. 33,2 Prozent der Vorarlberger Bevölkerung verfügte 2001 zumindest über einen Lehrabschluss. Bei den Lehrabschlüssen sind die Zahlen der Eltern deren Kinder die Lernhilfe besuchten mit 15 Prozent der Väter und 12 Prozent der Mütter somit deutlich niedriger als in der Gesamtbevölkerung.



Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung Vorarlbergs belegen diese Zahlen eindeutig, dass es sich hier um bildungsferne Schichten handelt, die zu einem überwiegenden Teil aus Familien mit Migrationshintergrund stammen. Die Lernhilfe wird somit von einer spezifischen Zielgruppe in Anspruch genommen, deren Kinder aufgrund des fehlenden kulturellen und sozialen Kapitals innerhalb der Familien besonders stark auf zusätzliche Förderungen angewiesen sind. Dies wird auch durch die Antworten auf die Frage nach dem Grund für den Besuch der Lernhilfe bestätigt. Die meisten Eltern geben Deutsch- bzw. Mathematikförderung, die fehlenden eigenen Unterstützungsmöglichkeiten sowie die Verbesserung der schulischen Leistungen als Grund für den Besuch der Lernhilfe an.

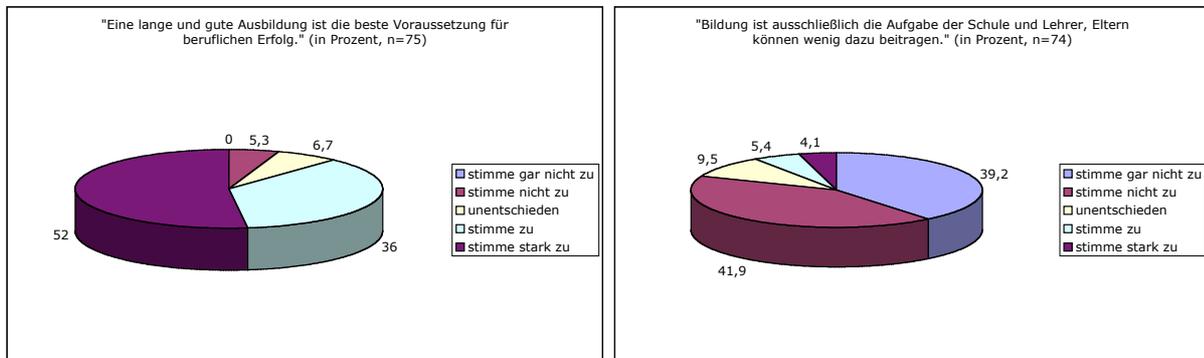
Die Gründe für den Besuch der Lernhilfe deuten aber gleichzeitig auf eine hohe Bildungsaspiration der Eltern hin. Schließlich wird eine gute Schulausbildung in bildungsfernen Schichten, im Gegensatz zu bildungsnahen Bevölkerungsschichten, subjektiv nicht selbstverständlich als wertvolles Ziel angesehen. Auf die Frage welche Bedeutung Bildung für sie selbst hat antworten 87 Prozent der Eltern mit sehr wichtig und 13 Prozent mit wichtig. Nach der Wichtigkeit der Bildung ihres Kindes gefragt, geben sogar 99 Prozent sehr wichtig und 1 Prozent wichtig an.

Die hohe Bildungsaspiration der Eltern spiegelt sich auch in den Bildungswünschen für ihre Kinder wider. Rund 48 Prozent der Eltern streben einen Hochschulabschluss und immerhin 17 Prozent eine Matura für ihre Kinder an. Die Erwartungen der Eltern sind also sehr hoch und können zum Teil im Widerspruch zum Leistungspotential der Kinder stehen. Dies kann bei den Kindern negativen Leistungsdruck und Stress verursachen. Um diesen Druck auf die Kinder zu vermeiden, ist es einerseits wichtig, dass sie sowohl in der Schule als auch in der Lernhilfe ihrem Potential entsprechend individuell gefördert werden. Gleichzeitig müssen die Eltern realistisch über die Chancen und Möglichkeiten ihrer Kinder informiert werden.



Um die Antworten auf diese sehr allgemeinen Fragen zur Bildungseinstellung der Eltern zu kontrollieren, wurden auch konkretere Einstellungsfragen gestellt. 88 Prozent der Befragten stimmen der Aussage „Eine lange und gute Ausbildung ist die beste Voraussetzung für beruflichen Erfolg“ zu. Die Eltern, die ihre Kinder in die Lernhilfe schicken, sind sich also der Bedeutung von Bildung für den beruflichen Erfolg bewusst. Inwiefern sich die Eltern ihrer eigenen Verantwortung bewusst sind wurde mit mehreren Aussagen zu erheben versucht. Dass 81 Prozent der Eltern der Aussage „Bildung ist ausschließlich die Aufgabe der Schule und Lehrer, Eltern können wenig dazu beitragen“ nicht zustimmen, belegt ihr Verantwortungsbewusstsein. Den bisherigen Ergebnissen entsprechend, stimmen auch 86 Prozent der Aussage „Die Eltern sollten sich regelmäßig beim Lehrer über die schulischen Leistungen ihrer Kinder informieren.“ zu. Und der Aussage "Eltern sind für die notwendige finanzielle Unterstützung für die Ausbildung der Kinder verantwortlich“

stimmen 77 Prozent zu. 83 Prozent finden: „Wenn Kinder in schulischen Fragen zu Hause nicht unterstützt werden können, sollten sie für eine zusätzliche, externe Unterstützung ihrer Kinder sorgen.“



Die Eltern deren Kinder die Lernhilfe besuchen stammen also einerseits überwiegend aus bildungsfernen Schichten, verfügen aber andererseits gleichzeitig über eine hohe Bildungsaspiration für ihre Kinder. Sie sind sich der Bedeutung von Bildung bewusst und auch bereit ihren Teil dazu beizutragen. Diese Aussagen decken sich mit Aussagen von Lehrpersonen aus diversen Gesprächen (vgl. Inka Lernhilfe Evaluation 2005/06) und werden nicht zuletzt dadurch bestätigt, dass sie ihre Kinder durch den Besuch der Lernhilfe zusätzlich fördern und unterstützen. Aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit und dem Mangel an kulturellem und sozialem Kapital im familiären Umfeld, sind sie aber auf die zusätzliche Unterstützung durch Programme wie die Lernhilfe angewiesen. Die Antworten lassen hohe Erwartungen bezüglich der Bildungsabschlüsse und dem Bedürfnis nach sozialem Aufstieg durch die Kinder erkennen. In diesem Bereich scheint es wichtig die Eltern über die Chancen und Leistungsansprüche im Bildungssystem zu informieren. Zu hohe und unrealistische Erwartungen können zu negativem Leistungsdruck bei den Kindern führen und deren Entwicklung hindern anstatt fördern. Vielmehr sollte dieses große Interesse am Bildungserfolg der Kinder für deren bestmögliche Förderung genutzt werden.

Ergebnisse der Elternbefragung

Für die Befragung der Eltern wurde ein Fragebogen entwickelt, der die Zufriedenheit mit folgenden Bereichen abfragte:

- Unterrichtszeiten,
- Erreichbarkeit des Ortes an dem die Lernhilfe stattfand,
- Kosten,
- Lernfortschritt,
- Organisation,
- Kind,
- LehrerInnen,
- Zugänglichkeit der LehrerIn für Fragen und Wünsche.

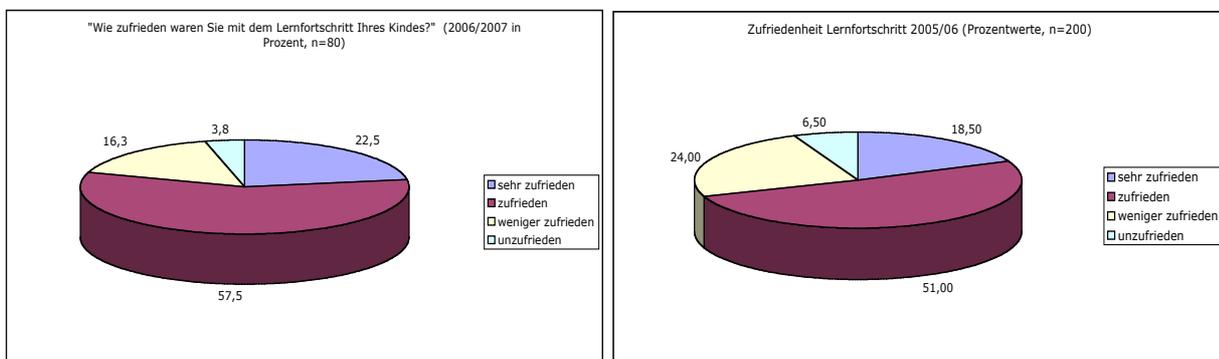
Weiters wurde gefragt ob sie ihr Kind wieder in diese Lernhilfe schicken möchten.

Wie schon in den vergangenen drei Jahren sind die Ergebnisse der Befragung insgesamt sehr positiv. In den meisten Bereichen sind die Werte gleich bleibend positiv. Jene Teilbereiche in denen es deutliche Veränderungen gab werden speziell erwähnt.

Mit den Unterrichtszeiten waren 94 Prozent der Eltern zufrieden, der Unterrichtsort war für 99 Prozent gut erreichbar. 18 Prozent fanden die Kosten für die Lernhilfe recht günstig, 49 Prozent gerade richtig und 33 Prozent zu hoch. 2 Drittel der Eltern finden den Elternbeitrag somit nicht zu hoch. Zieht man in Betracht, dass jede zusätzliche Ausgabe eine Mehrbelastung für die Familien darstellt und der Elternbeitrag 120 Euro pro Semester beträgt, stellt dies ein respektables Ergebnis dar und kann vermutlich mit der Zufriedenheit mit dem Projekt und der oben beschriebenen Einstellung der Eltern in Zusammenhang gebracht werden. Der hohen Zufriedenheit mit den Unterrichtszeiten und dem Unterrichtsort entsprechend sind 87 Prozent der Personen mit der Organisation des Projektes durch Inka zufrieden und nur 11 Prozent weniger zufrieden und 2 Prozent unzufrieden.

Als Grund für den Besuch der Lernhilfe geben die meisten Eltern die Verbesserung der Deutsch- und Mathematikkenntnisse sowie der schulischen Leistungen an. Auch die fehlende Möglichkeit der Eltern, die Kinder selbst zu unterstützen, wird häufig angeführt.

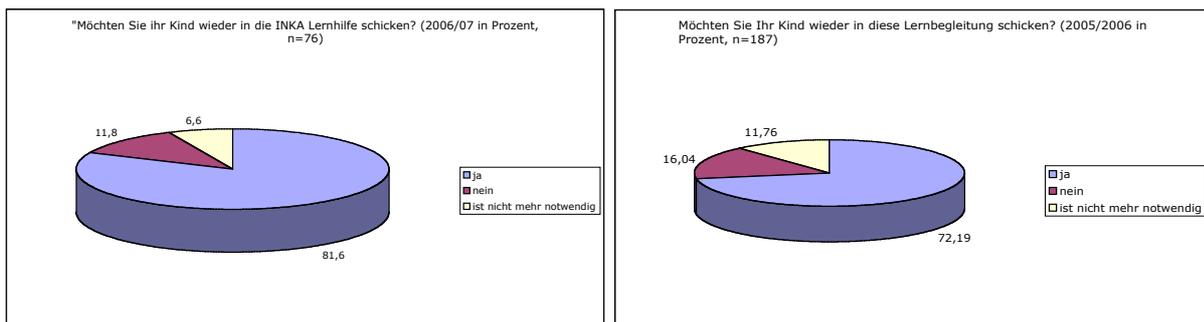
78 Prozent der Eltern bemerkten einen Lernfortschritt, 15 Prozent keinen und 7 Prozent geben an, diese Frage nicht beurteilen zu können. 80 Prozent der Eltern sind, wie die folgende Grafik zeigt, mit dem Lernfortschritt ihrer Kinder zufrieden, 16 Prozent weniger und 4 Prozent unzufrieden. Der Wert der zufriedenen Eltern ist damit im Vergleich zum Jahr 2005/2006 gestiegen und der Wert der unzufriedenen entsprechend gesunken.



Als Grund für die Unzufriedenheit wird vor allem der mangelnde Fortschritt angegeben. In diesen Fällen scheinen sich die Erwartungen der Eltern nicht mit den Ergebnissen der Lernhilfe zu decken. Diese Kluft zwischen den Erwartungen und den Ergebnissen kann einerseits durch qualitative Mängel auf Seiten der Lernhilfe und andererseits durch die hohen Erwartungshaltungen der Eltern bedingt sein. Dies wird vor dem Hintergrund der Beschreibung der hohen Bildungsaspiration der Eltern verständlicher. Die meisten Eltern wünschen sich für ihre Kinder eine möglichst gute Ausbildung können aber selbst wenig zu ihrer Unterstützung beitragen. Umso größer sind ihre Erwartungen an die Lernhilfe. Um falschen Erwartungen vorzubeugen ist es deshalb wichtig die Eltern realistisch über die Möglichkeiten und Grenzen der Lernhilfe zu informieren.

Erfreulicherweise geben 84 Prozent der befragten Personen an, dass ihr Kind meistens gerne in die Lernbegleitung gegangen ist. Bei 13 Prozent war dies teilweise der Fall und nur bei 3 Prozent selten. 2005/06 war dieser Wert mit 90 Prozent sogar noch höher. Der Wert ist aber tendenziell gleich bleibend sehr hoch. Die Zufriedenheit mit der LehrerIn in der Lernhilfe ist mit 89 Prozent ähnlich hoch wie im Jahr 2004/05. Lediglich 7 Prozent sind mit der LehrerIn „weniger zufrieden“ und nur 4 Prozent sind „unzufrieden“. Die Zufriedenheit ist also auch hier insgesamt sehr hoch. Für 52 Prozent war die LehrerIn für Fragen und Wünsche zugänglich und nur für 2 Prozent nicht, die restlichen 46 Prozent hatten keine Fragen oder Wünsche.

Wie die folgende Grafik zeigt, möchten 82 Prozent der Befragten ihr Kind wieder in die Lernbegleitung schicken, 12 Prozent wollen es nicht mehr schicken und 7 Prozent erscheint dies nicht mehr notwendig. Dieser Wert ist im Vergleich zu 2005/06 (72%) gestiegen und belegt die Notwendigkeit und Bedeutung des Projektes für die Eltern und ihre Kinder. Die häufigste Begründung warum sie ihr Kind nicht mehr in die Lernhilfe schicken wollen ist erwartungsgemäß die Unzufriedenheit mit den Fortschritten. Der Grund für die Unzufriedenheit mit den Lernfortschritten kann einerseits durch qualitative Mängel in der jeweiligen Lernhilfegruppe bedingt sein andererseits aber zum Teil sehr wahrscheinlich auch mit den zu großen Erwartungen der Eltern erklärt werden.



Die häufigste Antwort auf die offene Frage, ob es Veränderungswünsche gibt, ist der Wunsch nach mehr Einheiten bzw. mehr Förderung. Einige Eltern wünschen sich also tendenziell eine Ausweitung und Intensivierung des Programms.

Befragung der LehrerInnen der Lernhilfegruppen

Siebzehn der insgesamt Neunzehn LehrerInnen haben den für sie zusammengestellten Fragebogen beantwortet. Die Ergebnisse sind insgesamt sehr positiv. Die meisten LehrerInnen leiteten ein bis zwei Gruppen mit einer Schülerzahl von vier bis sechs Kindern. Vereinzelt gab es aber auch LehrerInnen die 3 Gruppen betreuten. Nur 4 der siebzehn LehrerInnen berichten von Problemen mit der Anzahl der SchülerInnen pro Gruppe. Auch mit der Zusammensetzung der Lerngruppen waren die LehrerInnen größtenteils zufrieden (12 von 16). Hier gab es lediglich Schwierigkeiten, wenn das Leistungsniveau der einzelnen SchülerInnen zu unterschiedlich war oder die SchülerInnen in unterschiedlichen Fächern Schwächen bzw. ganz spezifische Defizite aufwiesen. Solche Schwierigkeiten sind aufgrund der strukturellen und organisatorischen Rahmenbedingungen des Projektes absehbar und werden auch in den Teambesprechungen immer wieder thematisiert. Je größer die Anzahl der Schulen in den verschiedenen Orten und je kleiner die Gruppe der interessierten SchülerInnen an den einzelnen Schulen, umso schwieriger wird es gleich

große und leistungshomogene Gruppen an den verschiedenen Schulen zu bilden. Die bestmögliche Zusammensetzung der Lerngruppen ist jedoch ein entscheidendes Qualitätskriterium für die Lernhilfe und die individuelle Förderung der Kinder und sollte auch in Zukunft als Möglichkeit für die Qualitätssicherung gesehen werden.

Bei der Organisation des Gruppenraumes an der jeweiligen Schule gab es keine Probleme. Vierzehn der siebzehn LehrerInnen waren mit dem Zugang zu Unterrichtsmaterialien sowie zu Kopien und Kopierern zufrieden. Die An- und Abmeldung funktionierte lediglich bei 3 LehrerInnen nicht problemlos. Sie berichten von SchülerInnen, die sich angemeldet haben aber nicht erschienen sind bzw. ohne Anmeldung erschienen sind. 5 LehrerInnen geben an, dass sich die SchülerInnen bzw. Eltern bei Abwesenheit bei ihnen meistens gemeldet haben, bei zweien war dies oft der Fall und bei 8 nie. Sowohl beim Zugang zur Infrastruktur als auch bei der Regelung der An- und Abmeldung gibt es somit keine großen Schwierigkeiten.

Die meisten LehrerInnen geben an, während des Semesters zumindest selten Kontakt zu den KlassenlehrerInnen gehabt zu haben. Die Gründe für den Kontakt betreffen vor allem Fragen bezüglich der Förderbereiche und des Leistungsstands der SchülerInnen sowie des aktuellen Stoffes. Umgekehrt gab es in den wenigsten Fällen Anfragen der KlassenlehrerInnen an die LehrerInnen. Aber zumindest einige LehrerInnen berichten in einigen wenigen Gruppen von Anfragen durch die KlassenlehrerInnen. Der Kontakt diente auch hier dem fachlichen Austausch, der Mitteilung von Fördermöglichkeiten und der Abklärung des Leistungsstandes. Insgesamt scheint sich der Kontakt zwischen KlassenlehrerInnen und LehrerInnen, wie schon letztes Jahr beobachtet werden konnte, gefestigt zu haben, was eine wesentliche Empfehlung der Evaluationsberichte der letzten Jahre darstellte. Die Maßnahmen zur Förderung des Kontaktes scheinen also zunehmend zu greifen.

Der Kontakt zu den Eltern war zwar selten, aber in den meisten Fällen vorhanden. Der Kontakt bezog sich hier auf den Austausch bezüglich der Förderbereiche sowie den Lernfortschritt der Kinder. 5 LehrerInnen hatten während des Semesters keinen Kontakt zu anderen LehrerInnen von Lernhilfegruppen. Die restlichen waren mit dem Kontakt überwiegend zufrieden. 4 LehrerInnen wünschen sich jedoch konkret mehr Kontakt- und Austauschmöglichkeiten mit anderen LernhilfelehrerInnen. Die Kommunikation mit der Projektleitung von Inka war für alle LehrerInnen zufrieden stellend. Als Begründung werden vor allem die gute Organisation, Kommunikation und Betreuung sowie die rasche Erledigung der Anliegen erwähnt. Die gute Betreuung durch Inka wird auch dadurch bestätigt, dass die Anliegen der LehrerInnen während des Jahres von INKA zufrieden stellend behandelt wurden.

Alle LehrerInnen machen klare Angaben zur Vorbereitung der Unterrichtsstunden und der Dokumentation des Lernfortschrittes der SchülerInnen. Dies ist ein klares Indiz für die hohen Qualitätskriterien der Lernhilfe und die professionelle Arbeit der LehrerInnen.

Mit den Unterrichtszeiten waren alle LehrerInnen zufrieden. Die Bezahlung empfand nur eine LehrerIn als zu gering, für die anderen war sie passend. Dem positiven Gesamtbild entsprechend wollen vierzehn LehrerInnen wieder für INKA arbeiten, die anderen stehen aus zeitlichen oder beruflichen Gründen nicht mehr zur Verfügung. Bezüglich Verbesserungsvorschlägen gefragt werden kleinere, schulstufenorientierte Gruppen und einheitliche Konzepte, Materialien und Ziele

für die einzelnen Unterrichtsstufen gefordert. Dies ist aber aufgrund der organisatorischen Rahmenbedingungen und dem Anspruch nach individueller Lernförderung nur schwer möglich. Weiters sind für einzelne SchülerInnen mehr Stunden bzw. zum Teil sogar Einzelunterricht erwünscht.

Befragung der KlassenlehrerInnen

Dieses Jahr wurden erstmals Fragebögen an alle KlassenlehrerInnen mit SchülerInnen in der Lernhilfe ausgeteilt. Insgesamt haben 36 KlassenlehrerInnen den Fragebogen beantwortet. Diese Ausweitung der Evaluation ersetzt die bisher geführten Telefoninterviews mit den DirektorInnen der Schulen. Die KlassenlehrerInnen haben einen direkten Bezug zu den SchülerInnen, die die Lernhilfe besuchen, und können etwaige Veränderungen am besten feststellen.

Die Mehrheit der KlassenlehrerInnen findet die Kosten für die Lernhilfe recht günstig (6 bzw. 18%) bzw. gerade richtig (23 bzw. 70%). Nur ein geringer Teil (4 bzw. 12%) empfindet die Kosten als zu hoch. Die Lernhilfe wurde von 31 LehrerInnen zwecks Deutsch- und Sprachförderung, von 16 zur Mathematikförderung, von vieren zur Förderung in Sachkunde und von 14 zur Betreuung der Hausaufgabe empfohlen. Zwei Drittel (22) der befragten KlassenlehrerInnen konnten bei den SchülerInnen, die die Lernhilfe besuchten, einen Lernfortschritt feststellen. Ein geringer Teil (6 bzw. 18%) konnte keine Lernfortschritt beobachten und ein weiterer Teil (5 bzw. 15%) gibt an dies nicht beurteilen zu können. Bemerkbar macht sich der Fortschritt durch gemachte Hausaufgaben, mehr Selbstvertrauen, Mitarbeit und Eigeninitiative, sprachliche Verbesserungen, die Verbesserung in den einzelnen Fächern und nicht zuletzt durch eine Verbesserung der schulischen Leistungen. Dementsprechend waren 23 (72%) KlassenlehrerInnen mit dem Lernfortschritt der SchülerInnen zufrieden, 6 (19%) waren weniger zufrieden und 3 (9%) unzufrieden.

Mit der Organisation und Betreuung der Lernhilfe durch INKA waren 29 (93%) zufrieden und lediglich 2 (7%) weniger zufrieden. 21 (62%) der befragten KlassenlehrerInnen geben an während des Semesters Austausch mit der LehrerIn der Lernhilfegruppe gehabt zu haben. 9 (32%) waren mit dem Austausch sehr zufrieden, 9 (32%) waren zufrieden, wünschen sich aber einen intensiveren Austausch, 6 (21%) waren unzufrieden und 4 (14%) hatten keinen Bedarf nach Austausch. Der Kontakt ist also für zwei Drittel zufrieden stellend könnte aber in manchen Fällen noch regelmäßiger sein. In Hinblick auf das Ziel einer bestmöglichen individuellen Förderung sind die Gespräche über Förderbereiche bzw. Fortschritte der einzelnen SchülerInnen von zentraler Bedeutung. In diesem Bereich sollten weitere Anstrengungen zur Verbesserung des Angebotes unternommen werden.

Dem positiven Gesamtbild entsprechend sind 28 (97%) der befragten KlassenlehrerInnen mit dem INKA Lernhilfeangebot insgesamt zufrieden. Lediglich eine Person ist unzufrieden, weil sie keine Infos über Zeit, Ort und Art der Förderung erhalten hat und es keine Rückfragen über besondere Schwächen gab. Anhand dieses Beispiels lässt sich nachvollziehen, wie wichtig die gute Kommunikation zwischen KlassenlehrerInnen, LehrerInnen der Lernhilfegruppen und Eltern für den zufrieden stellenden Erfolg der Lernhilfe ist. Ihrer hohen Zufriedenheit entsprechend wünschen sich alle KlassenlehrerInnen eine Weiterführung der INKA Lernhilfe an ihrer Schule. Als Verbesserungswünsche werden mehr Informationen, eine bessere Zusammenarbeit und mehr Austausch genannt.